Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 69 (1982)

Heft: 5: Beiträge zur Lesebuchdiskussion und zum Thema Lesen in der Schule

Artikel: Verhindert die Schule den Zugang zum Buch?

Autor: Hürzeler, Rolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528010

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu verzichten. Daneben gibt es eine Reihe von Dichtern wie Tolstoj, Dostojewski, Tschechow und weitere russische Erzähler, dann H. C. Andersen, Selma Lagerlöf und andere, die im deutschen Schrifttum eine Art «Heimatrecht» erworben haben. Es liegen von diesen «Eingebürgerten» so viele gute Übersetzungen vor, dass diese selbst wiederum miteinander verglichen und auf ihre literarische Qualität hin geprüft werden können.
Ein besonderes Anliegen ist mit dem schweizerischen Schrifttum verbunden. Es ist nach meiner Überzeugung bis jetzt zu wenig oder dann zu wenig repräsentativ vertreten. Das heisst nicht, einem billigen Chauvinismus huldigen; rechtfertigt sich auf Grund überzeugender sprachlicher Leistungen die Aufnahme eines Schweizer Autors, so finde ich es richtig und nötig, ihm Gehör zu verschaffen.
Es ist unsere Aufgabe, gemeinsam mit den Schulkindern durch ernsthafte Arbeit am literarisch wertvollen Text, durch Fragen und Hinweise zum Nachdenken über bedeutende Inhalte zu kommen und in einem geistigen Koordinatennetz jene Punkte zu bestimmen, welche eine Orientierung im vielfältigen, sich ständig wandelnden Lebensstoff ermöglichen, damit wir im Laufe der Zeit das uns Gemässe erkennen und erwerben.

«Ich glaube überhaupt, dass die Jugendlektüre etwas vom Wichtigsten ist, das es gibt.» (Friedrich Dürrenmatt in einem Interview.)
Das Hinführen zur Lektüre ist eine der wichtigen Aufgaben des Unterrichts, und zwar nicht nur des muttersprachlichen Unterrichts.
Im Lesen liegt eine Möglichkeit des individuellen Unterrichts. Das Kind wählt sich die Bücher aus, der Lehrer lehrt es wählen. Aber eben: Bücher müssen bereitstehen. Und immer noch werden Schulhäuser gebaut mit zu kleinen und/oder falsch eingerichteten Bibliotheken. Dabei gibt es doch Beratungsstellen. Wer sensibilisiert die Architekten? Wer sensibilisiert die Schulbehörden, wenn nicht die Lehrer?
(Auch das noch! – Eben.)

Max Huwyler

Verhindert die Schule den Zugang zum Buch?*

Rolf Hürzeler

Das Leseverhalten der Erwachsenen wird in der Jugend geprägt. Neben der direkten sozialen Umgebung ist die Schule dafür verantwortlich. Doch sie vermag nur bei wenigen Kindern eine langdauernde Leseaktivität zu verankern. Das schreibt Heinz Bonfadelli, Mitarbeiter des Publizistischen Seminars der Universität Zürich, im Jahrbuch 1981 der zürcherischen Gemeinde- und Schulbibliotheken. Dass die Schule dieser Aufgabe nicht nachzukommen vermag, ist bedenklich: «Die Bedeutung der Kulturtechnik Lesen für eine demokratische Gesellschaft besteht darin, dass es sich hier um eine selbstgesteuerte Informationsaufnahme handelt, die aktiv erfolgt. Lesen ist Eigenaktivität, die es erlaubt, die Informationsaufnahme zu verlangsamen oder zu beschleunigen, das eigene Verständnis dem Schwierigkeitsgrad des Textes anzupassen».
Bonfadelli betont die Wichtigkeit der Schulumgebung für das Leseverhalten des Kindes: «Trotz oder gerade wegen der sehr engen Verknüpfung von Buch, Lesen und Schule muss aber konstatiert werden, dass die Lesefreudigkeit im Verlauf der Schulzeit erheblich nachlässt, und dass der Schulunterricht es offenbar nur bei sehr wenigen Schülern erreicht, eine über die Schule hinausgehende Gewöhnung an das Lesen hervorzubringen». Die Schulbibliothek sollte vermehrt in den Unterricht einbezogen werden. Dazu gehört, dass die Kinder der eigene, aktive Umgang mit

*aus: Stadtanzeiger 39/81, Glattbrugg

den Büchern gelehrt wird. Die Bibliothek sollte umfassend und zweckmässig mit Lese- und Arbeitsplätzen ausgestatten sein: «Zu verankern ist also beim Schüler, dass lebenswertes Leben ohne ständige Kontakte zum Buch nicht möglich ist, dass nicht nur der Lehrer über das notwendige Wissen verfügt, sondern dass der einzelne schon möglichst früh lernt, die vorhandenen Bücher eigenaktiv zu nutzen und das dabei Erfahrene in den Unterricht einzubringen».

Imagination aktivieren
Im Gegensatz zum Fernsehen, das immer konkret und realistisch ist, wird beim Lesen die Imagination, die Vorstellungs- und Einbildungskraft, aktiviert: «Beim Lesen wird die Wahrnehmung stillgelegt, indem das hinter der Oberfläche liegende Grundsätzliche gedanklich erfassbar gemacht wird. Lesen fordert so zum Mit- und Weiterdenken auf, indem es zur Distanzierung von der begrenzten Alltagserfahrung kommt. Dies heisst auch, dass die Konfrontation mit der Vielfalt der Lesestoffe und der in ihnen vertretenen Ideen zu einer Offenheit neuer Erfahrungen führt».

Nicht alle lesen gleich viel
Lesen ist offensichtlich der Entwicklung und Entfaltung des Kindes förderlich. Doch nicht alle Kinder lesen gleich viel. Vielmehr ist die Mediennutzung schichtspezifisch: «Der Medienbesitz wie die Mediennutzung der 9-, 12- und 15jährigen Schüler im Kanton Zürich zeigt, dass sich das Lesen nur im Gesamt der vielfältigen Kommunikationswelt der heutigen Heranwachsenden verstehen lässt. Es gilt etwa, dass mit steigendem sozialen Milieu der Familie auch die Leseintensität zunimmt; Mädchen lesen generell mehr als Knaben; die 12jährigen lesen mehr als die 9jährigen, aber auch mehr als die 15jährigen; auch familiäre und schulische Belastung wirken sich eher hemmend auf das Leseverhalten aus.» Das Buch steht in einem Konkurrenzverhältnis zu anderen Medien. Ein vergleichsweise grosses Freizeit- und Unterhaltungsangebot steht dem einzelnen zur Verfügung. Die Auswahl erfolgt individuell: Schon unter den Heranwachsenden gibt es Viel- und Wenigleser. Leseleistungen und Lesemotivationen entwikkeln sich im Verlauf des Sozialisationsprozesses des Kindes, wobei offenbar die verschiedensten Faktoren sich eher begünstigend oder hemmend auf die Entwicklung einer stabilen Lesemotivation auszuwirken vermögen.

Lesen als Ersatzbefriedigung
Lesen heisst nicht nur aktive Weltzuwendung und Persönlichkeitserweiterung: Es kann durchaus auch zur Ersatzbefriedigung werden – wie das etwa dem Fernsehen häufig vorgeworfen wird. Unterhaltungslektüre bietet sich als Flucht aus den Alltagsproblemen und Suche nach einer heilen Welt an. Sie kann auch nur «Entspannung» bedeuten: «Im zustandsgerichteten Lesen werden keine Ziele verfolgt. Lesen erfolgt um seiner selbst willen, wenn man nichts anderes zu tun hat. Zweckgerichtetes Lesen erfolgt eher wegen des neu zu Erfahrenden, wegen des zu erwartenden Wissenszuwachses».

Medienvielfalt ohne Konkurrenz
579 Schulbibliotheken gibt es gegenwärtig im Kanton Zürich: Sie haben die Aufgabe, Bücherwissen und Lektüre im stufengemässen Sinn anzuschaffen und einzusetzen. Die siebziger Jahre haben der allgemeinen öffentlichen Bibliothek eine Fülle von Medien beschert: Gelegentlich ist ob den Tonträgern, den Spielen, den Karten und Notenmaterialien der Ruf laut geworden, wo denn das Buch noch seinen Platz behaupten dürfe. Die Befürchtung, dass das Medium Buch seinen Leser nicht mehr finden werde, gilt als unberechtigt. Jahr für Jahr beweisen die Statistiken der Gemeinde- und in steigendem Mass auch der Schulbibliotheken, dass die Leserschaft nicht geringer wird, sondern dass es auch im Fernsehzeitalter Leserinnen und Leser gibt, die neben dem Bild dem Wort die Treue halten.

Der Leser macht die Gegenbewegung, die Bewegung auf die Zeichen hin, geht den Spuren nach. Lesen ist also aufspüren, heisst Zeichen wahrnehmen, heisst Spuren lesen, heisst deuten. Aber die Voraussetzung jeder Deutung ist die Wahrnehmung. Lesen heisst also auch merken, was auf einen auftrifft, lesen heisst auf das *reagieren,* was auf einen auftrifft, reagieren aus der Person heraus. Es ist ein grundsätzlicher Unterschied, ob ich Texte an Kinder oder Kinder an Texte heranführe.

Max Huwyler